

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 21 (1895)
Heft: 26

Artikel: Was ein Student an der Hochschule in Bern bezüglich des Duellverbotes an das schwarze Brett geschrieben hat
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-432444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An die katholische Volkspartei in der Schweiz.

Vereint stimmt ihr in jeder Lage,
Zusammen geht ihr Hand in Hand,
Nur, kommt das liebe Geld in Frage,
Geht auseinander der Verband.
Doch lieh' es sich zu Wege bringen,
Daß ihr auch darin Mann für Mann
Dasselbe Liedchen könntet singen,
Fragt doch vorher beim Pappi stets an.
Der dem im Wissen der Finanzen
Der Peterspfennig Stärke leiht,
Der weiß im Großen und im Ganzen
In euren Sachen auch Bescheid.
Es änderte in eurer Sphäre
Der Geist der Zwietracht sich geschwind,
Wenn einer von euch Windthorst wäre, —
Jedoch ihr macht nur eitel Wind.

Schweizerischer Nationalrath.

(Kompromißtelegramm.)

In Erwägung:

1) Daß große Gebietsheile unseres gemeinsamen Vaterlandes (die Stände Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Obwalden, Zug, Freiburg, Appenzell-Innerrhoden, Wallis) sich nicht haben ausöhnen können mit der von den übermüthigen Befiegern des Sonderbundes geschaffenen Bundesorganisation;

2) Daß die gährende Unzufriedenheit unserer am altherwürdigen Kantonalprinzip hängenden Mittdgenossen letztes Jahr in dem nur mühsam abgeschlagenen „Bentezug“ für Jedermann deutlich zu Tage getreten ist;

3) Daß ein kraftvoller Bund ohne kräftige, souveräne Kantone eine Sache der Unmöglichkeit;

4) Daß von weitgehenden und rechtzeitig gemachten Konzessionen an den Kantonalismus das weitere Fortschreiten und Gedeihen der Schweiz bedingt ist, wurde soeben nachstehende Motion dem Nationalrathspräsidenten eingebracht:

A. Die Zahl der Mitglieder des Bundesrathes wird von sieben auf dreizehn erhöht. Davon wählt die Bundesversammlung sieben Mitglieder; die übrigen sechs Mitglieder werden von den Kantonen gewählt nach freier Wahlart. Nach einem von der Bundesgesetzgebung festzustellenden Turnus sollen die sechs kantonalen Bundesräthe allen 25 ganzen und halben Kantonen fußstreu entnommen werden. Die Stelle eines kantonalen Bundesrathes ist unvereinbar mit dem Amt eines kantonalen Bundesantrathes. Befolgt werden die sechs kantonalen Bundesräthe vom Bunde, wie auch der Bund alle Verantwortlichkeit für ihre Amtshandlungen trägt.

Mitunterzeichnet haben die Motion: Alphonse Thérulaug (Freiburg), Louis Willeret (Freiburg), Kandid Hochstrajer (Luzern), Franz Schmid (Uri), Peter Mling (Obwalden), Johann Joseph Keel (St. Gallen), Joseph Kuntzchen Wallis).

Man hegt begründete Hoffnung, diese Motion auch von anderer Seite unterstützt zu sehen. Herr Künzli u. a. m. greifen bereits zur Feder.

Loblied.

Zur Ehr' der Dorräter
Erlaubte Sankt Peter
Ein besseres Wetter!
Der Himmel war glätter;
Es trockneten Blätter
Und Sitzplätz-Bretter.
Die Sonne war Retter
Für Kändler und Städter
Für Gassenbetreter,

Und Gräßerzerknetter;
Sie schuf das Fest netter
Für Schauspiel-Mittthäter,
Trompetengeschmetter
Und Schlachtengetzter.
Dich loben, Sankt Peter,
Als eifrige Beter
Auf heut' und auch später
Danfbare — Altstädter!

Was ein Student an der Hochschule in Bern bezüglich des Duellverbotes an das schwarze Brett geschrieben hat.

Schwarzes Brett, dir will ich's klagen,
Was der strenge Gobat spricht:
Nachtigallen dürfen schlagen,
Doch der Studio darf es nicht.

Fink und Wachtel dürfen schlagen,
Gobat läßt sie unbeirrt.
Doch sollt' es ein Studio wagen,
Wird er sofort relegirt.

Schwarzes Brett, laß' dir noch sagen,
Daß für Wahrheit, Ehr' und Licht
Alle Burschenherzen schlagen!
Das verbietet Gobat nicht!



Liäper Bruoter!

Das Follgspiel otter Gassenpanttraama in Ultschdetten muof, wiemen männiglich und weibiglich kört, sehr phlott abgeloffen sein und pecuniam mitgepracht hapen wie Heu. Es war, um mit figgdhor Hügli zu reden, geradezu maniperb und süperfig. Die Leisenbëth weer auch fertsig gern mit thießen zwanztaufsig gwundrigen Zuschau-Herren genlungegangen. Aber ich ließi nicht gehen; denn ich hätte ohne Kechinn ainen Taglang mit drochuem Broht ließäp nemmen mießen, und es heißt schon in der Biepel: „Non in solo pane vivit homo, säb läbt er“. Und zwentänz hettzi mir können eppen noch ferat werden aperi bien angtanglä, fon ainem läßen Eisenpahnwaggong! nicht öbber . . . oh 9! Da würd' nix gschupfd! ich kenne sie durch und durch. Die Leisenbëth hätt' ehrfrenz di 700 unschuldigen Kinder gern beoculopommirt, d. h. beaugöpfelt. Zwentänz hettzi ungeheier gern die dappern U-B-Cellerinnen gehen mit ihren fein gestickten mauffelinnenen Hirtenhemplenen, vor wölichen die Oelstdreicher, auff der Stell pecuniam versuum, Verfengält, nahmen.

Die Leisenbëth wär auch eine Dabfere gemefen selbignahl; ihre Armbrucht, pauvre poitrine, hett mengen feindt getrieben. Diese Heldinnen in Hirthemplenen waren, wie die meischen Weiber, seer krieglischfig. Denn da sie schon außder Franzosenzeit her wußden, daß die Oeschtrencher um die Maagenegend harum besonder' dabfer sein, weißzi z' Ragaz, im alten Sirihelgeli (1446) sämmbtliche Eizgnossen fröhstüchten und spähter anno 98 ihrer Vier eppenfallz zum Fröhstücht ain Roß aufzschaffen piß auf d'Eisen, und aus diesem noch Weggli kauffden, so dachten die dabferen Weiber, sie köndten thiese Hungerleider am entesten somm Leib schaffen, wennzi dieselben mit Mehlsäcken pomperdierten. Das thäten die Phrauen, nachtem si ein Stoßgebetlein ferriichtet, wehvägen die Stoßkapelle erbant worden.

Nun warfen die Oeschtreicher die foogelstünthen inz Korn, pagkten die Mählsägg, ferschlupfden auf dem nassen Aufferrohderboden und trohnten miten Sägen bis auf die „Breite“ hinunder, wofi aus dem Mähli Kuggeln gossen, rehspädigiese Schwobenknepfl machen. Und jezert wollen ainige Ghischthymöger thiese helddenwütigen Waiber nicht 1 mal 4 historisch, geschichtlich, gälten läßgen! das geht iberz Bohnenleedt, carmen fabarum!

Ebenso hett' die Leisenbëth den Uri Rodach gern gehen, wie er mit seinem étoaal dö matting, Morgenschdärn, simpf Oeschtreicher den Abbenditt fir immer fertrieben hot for seiner brönnigen Galsgremise. Auch diesem guuthen Uri, wo finer lebzig nie keinem Möntschen öbbis z'leid gethan hot, alz den Oeschtreicher, und fleizig im Stoßfabbellel die hl. Messe anhöhrte, wollen die geleerten gischthymöger, wie einen Hantwärburcht ohne Wanderbüchli, aus der Schwaidzergeschüchde hinauffaen, während man weiß, so gud alz zwen x zwen sämpf ist, daß sein Name Rodach for roten Kägentach kommbt, alzo von seinem rothen Kägenbarrisohl, und am 17 den Brochat 1405 hots eben jistemang gerönet, waß somm Himmel aben hot mögen. Es ischd würlig draurig, daßnen heittdag so ungläupig ist und die muumföschlichen Stoßpersöhnlichkeiten weggehzen wott wie die Strich auf der Jaßtafel. Ich gehe nöchstanz äppräß nach St. Gallören und grahd schunhrschrax auf den ohbern Briehl, zu dem fertsigden Brofäßer und sage zunem, er soll doch im Namen der Leisenbëth, die auch mitkommbt und ihm ain Päckli Nonnenguethli mitpringt — schmieren und salpen hülfä alendthalpen! — im Pezuhg auf die Weiber am Stoß nicht gür so misogyn, d. h. mißgünnig, otter waiberfindlich seyn und in Hinsicht auf den armen Uri Rodach, wo sonstert schon geschwedigt worden, indem sein Städli nicht feierferstichert war, schon um deß schön rothbauligen Barrisohls willen ferziehen und ihn nicht lenger unhöhrlich existieren lassen, sonstert irrt er traurig mit seinen eppenfallz geschüchtlich weggeschbütherten Weibern dießjais des himmlischen Styr herum wie aine althgriechische Seele, die dem alten Schiffkappitehn Chaaron den Peterspfennig nicht berappen kann, womit ich ferpleipe
thein tibi semper 3er Stanispediculus.

Der Zürcher Theatervorstand in 1000 Mengsten.

Wie sie klopfen auf den Busch:
War's der Kleiner, war's der Kusch?
War's der Nieder-, Stegemann,
Der uns solches angethan?
War's am End' ein Anarchist,
Der voll Tück' und Hinterlist

— O wельch' böse Kreatur! —
So gepiepmaht im „Mercur“?
War's ein Türke, war's ein Schwede?
Hätten wir doch alle beede!
War's am End' ein Abonnent?
Hebä dä, dä Saferment!